



Foto: Robert Schmitt

„Lebensmelodien - Musik zwischen Leben und Tod“ heißt das Projekt, das Klarinetrist Nur Ben Shalom initiiert hat. Das Ergebnis war jetzt im Hopfensaal zu hören.

Zwischen Leben und Tod

KONZERT Ben Shalom und sein Ensemble präsentierten jüdische Stücke aus dem Holocaust.

VON ROBERT SCHMITT

GEORGENSGMÜND - „Lebensmelodien - Musik zwischen Leben und Tod.“ So heißt ein Projekt des israelischen Klarinetristen Nur Ben Shalom, das auf besondere Weise an den Holocaust erinnern soll. „Lebensmelodien“, das sind jüdische Lieder und musikalische Werke, die von 1933 bis 1945 komponiert oder gesungen, gespielt, manchmal auch aufgeschrieben worden sind.

Dahinter verbergen sich die Lebensgeschichten jüdischer Schicksale. „Dafür gibt es häufig keine Worte, um sie zu beschreiben, deshalb tun wir Musiker das, was wir am besten können“, sagte Nur Ben Shalom.

Diese Melodien sind in den unmenschlichsten Situationen der Verfolgung und Ermordung, in der Tat also zwischen Leben und Tod entstanden. Anzumerken war ihnen dieser Rahmen nicht. Die Musik hat geholfen, in den Ghettos und Lagern zu überleben oder auch von dieser Welt Abschied zu nehmen.

Im Georgensgmünder Hopfensaal ist sie wunderbar interpretiert worden. Zum Teil als Kammermusik höchst originell arrangiert bot sie überraschende Klangerlebnisse. Häufig war dabei die Klarinette eine der Hauptakteurinnen. Schließlich vermag sie Schmerz und Hoffnung klanglich durchaus zu verbinden. Aber auch Piano, Cello und das Gei-

genduo spielten sich mitunter raffiniert, aber unaufdringlich in den Vordergrund. Insgesamt ein höchst erbaulicher Streifzug durch eine Musikkultur, deren Wurzeln schon vor der Zeit des Nationalsozialismus liegen und mit der jüdisches Leben unauslöschliche Spuren in Europa hinterlassen hat.

Nur Ben Shalom ist Teil des siebenköpfigen „Nimrod Ensembles“ mit zwei Geigen, Klavier, Kontrabass, Cello und Bratsche. Die israelische Sopranistin Rinnat Moriah komplettiert die Musikerriege mit vorzüglichem Gesang. Ein Rezitator stand ebenfalls auf der Bühne. Der Schauspieler Günther Schoß las mit ausdrucksvoller Stimme die Biographien der Lebensmelodien-Urheber.

Uraufführung

Dabei wurde an mehreren Stellen die grausame Unmenschlichkeit des Nazi-Terrors gegen die Juden offenbar. Die Schergen prügeln Sänger. Todgeweihte animierte die Musik, im Massengrab zu singen und zu tanzen, ehe der Schießbefehl erging. Eine äußerst begabte, elfjährige Pianistin starb im Warschauer Ghetto an Unterernährung und Schwindsucht. Die Stücke aus ihrem Notenbuch bedeuteten eine Uraufführung.

Seit 2022 widmet sich das Projekt „Lebensmelodien“ unter der Leitung von Nur Ben Shalom den Melodien

aus einer dunklen Zeit und stellt sie in Konzerten, aber auch in Workshops an Schulen vor. Es will damit Erinnerungen durch Musik lebendig halten und bewahren. Melodien, die größtenteils in Verlorenheit und Vergessenheit geraten sind, die jetzt, mehr als 75 Jahre später, wieder erklingen sollen. Teilweise sind es Uraufführungen von Melodien, die von den Holocaust-Nachkommen zur Verfügung gestellt werden. Teilweise werden Melodien, die damals gesungen wurden, für Instrumente bearbeitet und von dem klassischen Ensemble aufgeführt.

So macht das vom Antisemitismus-beauftragten der Bundesregierung geförderte Projekt dieses besondere Erbe an verschiedenen Orten in Deutschland hörbar. Die „Lebensmelodien“ erklingen in Konzerthäusern, Schulen, an öffentlichen Orten sowie in Synagogen, Kirchen und Moscheen.

Das Konzert in Georgensgmünd fiel infolge der Ereignisse im Nahen Osten zufällig in eine Zeit eines wieder stark aufkeimenden Antisemitismus. Das war zu spüren. Vor dem Hopfensaal waren zwei Polizeiautos postiert. Am Eingang kontrollierte ein Sicherheitsdienst die Taschen. Landrat Ben Schwarz rief deshalb dazu auf, „Rassismus und Antisemitismus entgegenzutreten“, und sah es als notwendig an „die Menschlichkeit in den Vordergrund zu rücken“.